

*"Kann man diese Reaktionen vielleicht auch analytisch betrachten? Das würde ich gerne meinen."*

## **LERNER- UND MUTTERSPRACHLICHE VERWENDUNG VON MODALISIERUNGSSTRATEGIEN IN FERNSEHDISKUSSIO- NEN.**

**Andrea Jahnel**

Der Beitrag untersucht die unterschiedliche sprachlich-metakommunikative Markierung von Fragen als rhetorisch bei nativen und non-nativen SprecherInnen des Deutschen und deren Konsequenzen für den Argumentationsverlauf und die Rezeption einer Fernsehdiskussion durch die TeilnehmerInnen und das Fernsehpublikum. Während die nativen SprecherInnen eher interne Modifikationen wie Modalpartikeln und Modalverben benutzen, prädominieren bei den non-nativen SprecherInnen externe Modifikationen in Form von Zusätzen, die den rhetorischen Gehalt der Frage erst im Nachhinein umschreiben. Da unterschiedliche rhetorische Strategien zu einem großen Teil lerner-sprachlich determiniert sind, müssen diesen im Zweit- und Fremdsprachenunterricht mehr Beachtung geschenkt werden.<sup>1</sup>

### **Inhalt:**

0. Einleitung
1. Rhetorische Fragen
  - 1.1. Markiertheit vs. Vagheit
  - 1.2. Funktionen von rhetorischen Fragen
2. Native SprecherInnen
  - 2.1. Modalpartikeln
  - 2.2. Modalverben
3. Non-native SprecherInnen
  - 3.1. Konjunktiv II
  - 3.2. Selbstbeantwortung
  - 3.3. Problemmarkierung
  - 3.4. Kotext
4. Konklusion

### **0. Einleitung**

In diesem Beitrag sollen argumentationstypische Modalisierungsstrategien nativer (N) mit denen non-nativer (NN) SprecherInnen<sup>2</sup> des Deutschen verglichen werden. Unter die Modalitätsphänomene<sup>3</sup> zähle ich alle sprachlichen Elemente, die sich auf die Illokution

---

1 Der Aufsatz ist eine erweiterte Fassung eines Vortrags auf der Tagung der "Gesellschaft für Angewandte Linguistik (GAL)" vom 28.09-30.09.1995 in Kassel.

2 Hier und im folgenden wird diese Form geschlechtsneutraler Personenbezeichnung als generisches Femininum verwendet, das als androgyne Form Personen männlichen Geschlechts mitmeint.

3 siehe hierzu Dietrich 1992.

einer Äußerung beziehen und eine Stellungnahme der SprecherIn zur Geltung eines Sachverhalts ausdrücken, der sich auf das Ausgesagte bezieht. Modalisierung, bzw. genauer: die Markierung der Modalisierung, wird von vielen AutorInnen auf die Klasse der Modalverben als Ausdruck von Möglichkeit und Notwendigkeit beschränkt und als solche als Teilbereich der Grammatik verstanden. Ich möchte Modalität auch im Rahmen anderer Ausdrücke der Sprechereinstellung betrachten, zu welchen beispielsweise die Verwendung von bestimmten Modalpartikeln oder Modus-Formen des Verbs wie der Modus irrealis des Konjunktivs II gehören, da diese wichtige Informationen über die Haltung und Einstellung der SprecherInnen und über die interpersonale Beziehung der InteraktionspartnerInnen tragen. Auch wenn diese Ausdrücke von den TeilnehmerInnen normalerweise nicht bewußt gewählt oder strategisch eingesetzt werden, sondern eher spontan, automatisiert und ungesteuert ins Gespräch einfließen, stellen sie eine motivierte Wahl einer Ausdrucksmöglichkeit dar, die einen rhetorischen Effekt erzielt.

Thema dieses Beitrags ist es, die sprachlichen Mittel, die Rhetorizität von Fragen anzuzeigen, anderen metakommunikativen Alternativen mit ähnlicher Funktion, die von den non-nativen SprecherInnen gebraucht werden, gegenüberzustellen. Ich möchte herausfinden, welche Übersetzungsvarianten bzw. Lernerstrategien in meinem Korpus als kommunikativ äquivalent gelten können. Man kann aber weder von einer 1:1-Äquivalenz ausgehen, noch ein universales Äquivalent für ein bestimmtes sprachliches Mittel annehmen. Dies wird untersucht an sehr weit fortgeschrittenen LernerInnen, die an öffentlichen Fernsehdiskussionen teilnehmen.<sup>4</sup>

Ich gehe davon aus, daß rhetorisch-metakommunikative Sprecherstrategien, mit denen man illokutionäre Akte vollziehen und modalisieren kann, sowohl kulturspezifisch geprägt als auch lernersprachlich determiniert sind.

Die Gesprächssorte Fernsehdiskussion impliziert bestimmte Erwartungen hinsichtlich Form, Inhalt und Ziel des Gesprächs. Eine TV-Diskussion ist eine "inszenierte" Diskussion, ein "inszeniertes Confrontainment" mit einer triadischen Kommunikationssituation, wobei die GesprächsteilnehmerInnen nur "vorgeschobene AdressatInnen" sind, während die eigentliche Zielgruppe das Fernsehpublikum ist (vgl. Klein 1990).

---

4 Es handelt sich hier um ausländische JournalistInnen. Durch die gleiche Berufsgruppe der TeilnehmerInnen bedingt ist die Konstellation wenigstens prinzipiell symmetrisch, und es besteht somit kein institutionelles Machtgefälle.

# 1. Rhetorische Fragen

## 1.1. Markiertheit vs. Vagheit

Rhetorische Fragen (RF) sind indirekte Behauptungen (Meibauer 1986:33) und gehören somit zur Klasse der Assertiva. Da mit dem zu den Basisindikatoren zählenden syntaktischen Satztyp Fragesatz oft keine Fragehandlung vollzogen wird, sondern ein indirekter Widerspruch bzw. Vorwurf formuliert werden soll, realisieren die NN einen vagen Sprechakt. Diese Technik gilt insofern als syntaktisches Mittel, mit dem die Sprechaktfunktion des Widerspruchs abgeschwächt wird.

Modalpartikeln können beispielsweise in Fragen Rhetoritätsmarkierungen sein, die den Fragen eine rhetorische Lesart verleihen und durch die die im Formtyp potentiell liegenden unterschiedlichen Illokutionstypen eingegrenzt werden, so daß Äußerungen nicht als Fragen sondern als indirekte Behauptungen rezipiert werden.

Mit Behauptungen und Feststellungen besteht für die SprecherIn die Verpflichtung, unter Umständen den Nachweis für ihre Aussage beizubringen. Bei einer deutlichen Markierung der Frage als rhetorisch wird die SprecherIn auch auf alle mit ihrer Handlung einhergehenden möglichen Konsequenzen festgelegt. Im folgenden Beispiel muß sich die SprecherIn deshalb mit ihrer indirekten Behauptung<sup>5</sup> auch auf einen möglichen Widerspruch gefaßt machen:

(1) *Was wären wir denn, **wenn nicht** aus den neuen Ländern mehr Ingenieure gekommen wären?* ((22) 14.06.1992; 41:45; Sü)

Wenn die Frage vage ist, d.h. keine eindeutigen Indirektheitsindikatoren besitzt,<sup>6</sup> kann sich die SprecherIn im Gegensatz zum Behauptungssatz und einer deutlich als rhetorisch markierten Frage auf die Frageform der Äußerung zurückziehen und macht sich weniger angreifbar. Nichtmarkierte Fragen sind "vage", da sie oft an die SprecherIn selbst gerichtet sind und keine Antwort erwartet wird. So kann man sich als Reaktion auf die Äußerung der SprecherIn in folgendem Beispiel zwar eine Antwort vorstellen wie *Ich glaube schon*, aber weniger einen Widerspruch wie *Sie können doch nicht behaupten, daß die Bevölkerung hinnimmt, daß...*:

(2) *Wird die Bevölkerung auch das hinnehmen, daß aus dieser Schicht der Nomenklatura die künftigen äh f/Besitzer äh entstehen werden?* ((2) 05.01.1992; 24:06; Kr)

---

5 Diese ließe sich folgendermaßen umschreiben: *Wir wären nichts/bedeutend weniger, wenn nicht aus den neuen Ländern mehr Ingenieure gekommen wären.*

6 Das Wort "Vagheit" soll jedoch nicht schon per se den Eindruck einer ungenügenden Sprachkompetenz erwecken, sondern Vagheit ist ein Teilaspekt sprachlicher Mehrdeutigkeit im Sinne von "pragmatischer Unbestimmtheit", die intendiert sein kann.

## 1.2. Funktionen von rhetorischen Fragen

a) Rhetorische Fragen sind Fragen, auf die man keine informative Antwort erwartet, weil sie sich scheinbar von selbst versteht bzw. als bekannt und evident vorausgesetzt oder zumindest suggeriert werden kann. RF beinhalten die mentale Handlung einer Bewertung, haben eine stark argumentativ-persuasive Funktion und geben eine Antwortpräferenz vor.

b) RF tragen zur emotionalen Markierung von Äußerungen bei, da mit ihnen meist eine besondere echte oder vorgetäuschte Teilnahme einhergeht. Von rhetorischen Fragen geht deshalb eine stark suggestive Wirkung aus.

c) Bei turninternen rhetorischen Fragen handelt es sich gewissermaßen um eine monologinterne Dialogizität: Die rhetorische Frage integriert die AdressatInnen mehr in das Geschehen, da sie sie dazu bewegt, über den Inhalt der Frage nachzudenken. Mit der Antwortpräferenz wird die Erwartung der SprecherInnen ausgedrückt, daß die HörerInnen der Proposition der Frage zustimmt. Die AdressatInnen kann so dazu gebracht werden, etwas für sie im Argumentationszusammenhang Nachteiliges anzuerkennen, worauf sie mit einer Korrektur, Rechtfertigung etc. antwortet. Insofern werden durch RF für die Angesprochenen Obligationen etabliert, da mit ihnen eine abgeschwächte Form der Aufforderung verbunden wird. Dadurch entsteht oft der Charakter einer Belehrung. Ein belehrender Redezug enthält meist eine Einleitung (z.B. eine rhetorische Frage), einen Hauptteil, der die Information enthält und eine Schlußfolgerung (Kotthoff 1992: 270).

d) Rhetorische Fragen haben eine konnektierende Funktion. Sie beziehen sich rückwärtskonnektierend auf vorausgegangene Äußerungen oder den aktuellen lokalen Kontext. Da sie, wie oben bereits erwähnt, auch eine bestimmte Answererwartung beinhalten, sind sie auch vorwärtskonnektierend.

e) RF haben eine interaktionsstrategische Funktion. Es wird signalisiert, daß keine Antwort erwartet wird. Die SprecherInnen macht deutlich, daß sie ihren turn behalten will (*keep-the-floor*-Strategie) und immunisiert sich gegen Unterbrechungen.

f) RF können nicht zuletzt als Rhemasignal gegenüber einer Thema-Vorinformation (externer Bezug) dienen. Sie verleihen der Information dabei besonderen Nachdruck.

## 2. Native SprecherInnen

### 2.1. Modalpartikeln

Modalpartikeln (MP) haben auch in Fragen eine illokutionsanzeigende und illokutionsmodalisierende Funktion. Es bleibt allerdings unklar, ob die Modalpartikelselektion in Interrogativsätzen uns zwingt, die Unterscheidung zwischen einer rhetorischen oder erotetischen Lesart in der Syntax festzumachen, d.h. daß Modalpartikeln kontextunabhängig per se Rhetorizität erzeugen, also eindeutig illokutionäre Indikatoren für RF sind, oder in der Pragmatik, d.h. Modalpartikeln können nur im Zusammenhang mit anderen sprachlichen Elementen oder mit dem Kontext Rhetorizität herstellen und haben nur eine rhetorizitätsforcierende Aufgabe (vgl. Meibauer 1986 und Thurmair 1989).

Zu den von den N gebrauchten MP gehören z.B. *denn*, *nicht*,<sup>7</sup> *schon*, *eigentlich*, *vielleicht*, *überhaupt* und *mal*:

(3) *Und ist nicht der entscheidende Punkt der, daß...* ((22) 14.06.1992; 14:10; Ka)<sup>8</sup>

(4) *Wer wird schon auf ein Brachland gehen und dort anfangen zu wirtschaften?* ((2) 05.01.1992; 22:26; Le)

Der mit dem MP-Fragesatz verbundene Konjunktiv II verstärkt die vorhandene Rhetorizität:

(5) *Und wir werden uns dann vielleicht (...) in einem Jahr oder zwei Jahren fragen: **Hätte** man nicht im Jahre 1992, vielleicht noch im November 1992, was tun **müssen**, um diese Ausbreitung zu verhindern?* ((42) 22.11.1992; 36:10; Be)

(6) *Wie **würden** wir uns denn aufregen, **wenn** irgend jemand sagt, wer aus Deutschland kommt, erhält sofort politisches Asyl, weil hier Verfolgung herrscht?* ((43) 06.12.1992; 04:31; Bu)

Durch Kontrastbetonung, namentliche Anrede und Emphase wird die Umdeutungsrichtung und damit die Wirkung der rhetorischen Frage noch einmal verstärkt. Mit einer Anrede kann zum Beispiel der beherrschende Ton einer Frage mit *denn* verstärkt werden:

---

7 Die Abgrenzung zu Suggestivfragen, also *nicht*-Fragen mit starker Antworterverwartung, ist nicht immer leicht. Die Grenze zwischen Suggestivfragen und rhetorischen Fragen ist nämlich fließend und hängt davon ab, wie groß die Erwartung der SprecherIn ist, daß die AdressatIn überhaupt antwortet. Suggestivfragen werden im Korpus nur vom Moderator geäußert.

8 Bei den Zitaten handelt es sich um Auszüge aus dem transkribierten Korpus. Dieses besteht aus Aufzeichnungen des "Presseclubs", einer wöchentlich sonntags um 12 Uhr von der ARD ausgestrahlten Diskussionsrunde, die laut Spiegel Nr. 38 vom 20. September 1993 (S. 291) bis zu zwei Millionen ZuschauerInnen erreicht. In Klammern stehen in dieser Reihenfolge folgende Angaben: die laufende Nummer, das Datum des Gesprächs, die Zeit in Minuten und Sekunden und das Kürzel der jeweiligen SprecherIn.

- (7) *Zweitens: Menschenrechte: Ja natürlich, die große Errungenschaft seit der Französischen Revolution. **Nur, liebe Gäste hier:** Wem haben wir sie denn gebracht, die Menschenrechte? ((1) 29.12.1992; 40:53; St)*
- (8) ***Frau Süßmuth**, ist denn nicht der entscheidende Punkt der, daß... ((22) 14.06.1992; 14:10; Ka)*

In einem der gezeigten Ausschnitte bedient sich der Sprecher zusätzlich neben der verstärkenden MP *denn* der vorgeschalteten Partikel *ja*, welche als Redesignal auf die kommende rhetorische Frage aufmerksam machen soll und der Anreihung und der inhaltlichen Steigerung dient:

- (9) *Wer soll diese freien Preise eigentlich gestalten? Die Geschäfte, die nach wie vor dem Staat unterstehen? **Ja**, hängt denn heute (...) der Verdienst des Handelsangestellten von der Quantität und Qualität der verkauften Waren ab oder nicht? ((2) 05.01.1992; 6:45; Le)*

Die Rhetorizität der Frage kann durch den Anschluß mit dem kausalen Konjunktionaladverb *denn* verdeutlicht werden, da Informationsfragen nicht mit dieser Konjunktion beantwortet werden können und ist ein Anzeichen für die Assertivität der rhetorischen Frage. Die mit *denn* eingeleitete Folgeäußerung ist keine monologische Antwort auf die rhetorische Frage sondern ein Kommentar zur indirekten Behauptung:

- (10) ***Wenn** ein Händler oder ein Handelsangestellter Waren zu einem Preis verkaufen muß, die für ihn selbst unerschwinglich ist, was für ein Interesse hat denn überhaupt, nach diesen Waren zu suchen in den Kolchosen und Sowchosen? **Denn** letztendlich muß sich ja der Handel darum bemühen, die Waren ins Geschäft zu bekommen. ((2) 05.01.1992; 6:45; Le)*

Sollte keine explizite rhetorische Markierung vorliegen, kennzeichnen die N den rhetorischen Gehalt der Frage dadurch, daß sie sie vorher schon negativ beantworten und die rhetorische Frage mit *denn* anschließen:

- (11) *Aber das wäre natürlich erst recht nicht gegangen. **Denn** welche Privatindustrie (...) hätte zu den alten Staatspreisen produzieren können? ((2) 05.01.1992; 9:13; Ru)*

## 2.2. Modalverben

Modalverben können auch zur verstärkenden Markierung von Rhetorizität in Fragen verwendet werden, wobei besonders die Modalverben *wollen* und *sollen* für rhetorische Fragen charakteristisch sind. Der Sprechakt stellt eine Notwendigkeit, Vermutung etc. dar und sagt etwas über die subjektive Einschätzung der SprecherIn aus.

In Kombination mit einem Modalverb, aber nicht notwendigerweise an dieses gebunden, tritt in rhetorischen Fragen bei den N oft die betonte Deixis-Partikel *dann* als zusätzliches Mittel auf<sup>9</sup>, welches m. E. eine rhetorische Funktion hat. *Dann* ist hier eine charakteristische konditionale Konstruktion, wobei im Vorsatz eine *wenn*-Konstruktion, *noch nicht mal* etc. stehen können (aber nicht unbedingt müssen). In diesem Fall kann man vom Typus der konditionalen rhetorischen Frage sprechen. Dabei werden in den *wenn*-Sätzen die Konditionen genannt, unter denen die indirekte Behauptung gilt:

- (12) **Noch nicht mal** in unserem eigenen Land können wir nach (...) 40 Jahren Demokratie und Erziehung zu Menschenrechten, Ausländer akzeptieren in unserm Land. Wie wollen wir das **dann** von der Welt erwarten? ((1) 29.12.1991; 41:50; St)

*Dann* nimmt rückwärts-konnektierend auf Vorausgegangenes Bezug. Es wird klar markiert, daß der geäußerte Sachverhalt aus dem Vorangehenden folgt. Die Partikel macht das Eintreten des indirekt behaupteten Sachverhalts bzw. die positive Beantwortung der Entscheidungsfrage noch unwahrscheinlicher. Mit dem einstellungsindizierenden *dann* kann auch auf die Antwort-Präferenz geschlossen werden.

In einer Kombination mit Modalverben verstärkt auch *da* meiner Meinung nach die Rhetorizität einer Frage:

- (13) **Und dann** wollen die glaubwürdig sein? Da habe ich große Probleme. ((1) 29.12.1991; 40:20; Kie)
- (14) Also warum muß **da** der deutsche Bundeskanzler einen Brief an (...) Delores schreiben und dieses formal einfordern, was sachlich nicht unberechtigt ist? ((4) 19.01.1992; 16:12; Wi)

Verstärkend werden ausschließlich von den N andere Mittel eingesetzt (*wirklich*, die Komparativkonstruktion *sonst* etc.). Fragen mit diesen Zusätzen werden meistens rhetorisch verstanden:

- (15) Um auf Ihre Frage zurückzukommen: Natürlich muß dann doch eine Li-/ Länderliste vorliegen. Wie wollen Sie **sonst** verfahren? Wie/nach welchen Kriterien wollen Sie **sonst** arbeiten? ((43) 06.12.1992; 25:50; Wie)
- (16) Das ist natürlich eine Möglichkeit. Aber ich sehe nicht also die Möglichkeit einer aktiven Politik, die sagt: "Gut, wir kennen ja die Verhältnisse aus den Statistiken, wie sie vor Kriegsbeginn waren. Wir machen also die Vertreibung. Wir machen die Be-/den Bevölkerungsaustausch rückgängig." Wer soll das **wirklich** tun? ((42) 22.11.1992; 20:49; Reu)

---

9 *Dann* ist natürlich als Teil einer konditionalen Struktur nicht an den Satztyp der Frage gebunden. Es war aber festzustellen, daß die N den Hauptsatzteil häufiger mit einer Frage verbinden, welche jedoch immer eine rhetorische ist. In den Fällen, in denen auch die NN dies tun, benutzen sie in allen Fällen einfache Fragen ohne Markierungen (*dann* etc.).

### 3. Non-native SprecherInnen

Bei den NN sind Fragen in erster Linie ein Gliederungsmittel und haben eine gesprächsstrukturierende Funktion:

- (17) *Zuerst, was bedeutet unser guter Wille? Guter Wille, einfach um etwas zu schenken, ist sehr wichtig.* ((3) 12.01.1992; 08:57; Fi-Ru)

#### 3.1. Konjunktiv II

In Ergänzungsfragen gebrauchen die non-nativen SprecherInnen z.B. nur den Modus des Konjunktivs II und eliminieren die MP<sup>10</sup>. Dadurch wird die Frage nicht eindeutig genug rhetorisiert:

- (18) *Wer hätte gedacht, daß das möglich wäre? Er hat meines Erachtens 120-prozentig die Gelegenheit ausgenutzt.* ((4) 19.01.1992; 25:42; Mey)
- (19) *Aber das war in Jugoslawien ganz klar der Fall. Warum sollte der Amerikaner das machen?* ((4) 19.01.1992; 30:29; Ei)

In Verbindung mit dem Konjunktiv II tauchen bei den NN auch - z.B. mit *und* angeschlossene - hypothetische Fragen mit Konditionalgefüge auf, aber ohne MP und *dann*. Das Bedingungsgefüge nennt eine Bedingung und knüpft daran eine Folge. Wenn der Rahmen des Bedingungsgefüges nicht real gegeben ist, wird ein restriktiver Konjunktiv verwendet, wobei die gegensätzliche Einstellung der Sprecherin gegenüber dem Gesagten ausgedrückt wird:

- (20) **Wenn** er das nicht gemacht hätte: *In welche Situation wäre zum Beispiel Westeuropa insgesamt (...) gegenüber der ehemaligen sowjetischen Führung?* ((4) 19.01.1992; 25:49; Mey)
- (21) *Und was würden die Deutschen sagen, wenn es um Komenien in Ungarn oder Ungarn in Komenien (...) geht?* ((4) 19.01.1992; 33:51; Ei)

Ein dem Fragesatz vorgeschaltetes *aber* kann auch eine entgegengesetzte Einstellung deutlich machen:

- (22) *Daß die Deutschen unberechenbarer sind, liegt auf der Hand. Aber wer ist im Augenblick, in dieser Aufbruchzeit, berechenbar?* ((4) 19.01.1992; 05:33; Mey)

---

10 Native SprecherInnen benutzen Fragen mit ausschließlich dem Konjunktiv für andere Funktionen, zum Beispiel für Vorschläge und Ratschläge:

*Was müßte man jetzt machen? Ich glaube, man müßte sich...* ((42) 22.11.1992; 16:58; Be)

*Wie wäre es denn, wenn zum Beispiel äh es gelingen könnte, oben in Bihac...* ((42) 22.11.1992; 17:23; Be)

*Wie wäre es denn, wenn man sagen würde, hier sorgen wir dafür...* ((42) 22.11.1992; 17:41; Be)



### 3.2. Selbstbeantwortung

Häufig stellen sich die NN Ergänzungsfragen, um sie danach explizit selbst zu beantworten. Diese Selbstbeantwortung der Frage kann als alternatives rhetorisches Mittel gesehen werden, welches allerdings nicht in die Frage integriert, sondern dem obligatorischen Haupttakt der Frage als unterstützende fakultative Erweiterung nachgestellt wird. Zwar ist generell eine Ergänzungsfrage für Selbstbeantwortungen geeigneter, aber sogar Entscheidungsfragen werden selbst beantwortet::

- (23) *Aber - gleichzeitig kann man auch feststellen, daß Deutschland nicht mehr das Deutschland des Endes des 19. Jahrhunderts ist. Warum? Weil Deutschland sicherlich viel zu groß sein kann für das Gleichgewicht in Europa...* ((4) 19.01.1992; 11:10; Mey)
- (24) *Thema Abholzung von Tropenwäldern. Warum müssen diese Länder ihre Rohstoffe exportieren? Weil sie ihre halbfertigen und fertigen Produkte hier auf dem Weltmarkt nicht verkaufen können.* ((21) 31.05.1992; 26:49; Al)
- (25) *Sind das reine gefühlsmäßige Reaktionen? Kann man diese Reaktionen vielleicht auch analytisch betrachten? Das würde ich gerne meinen.* ((4) 19.01.1992; 10:36; Mey)

Auch bei den nativen SprecherInnen kommen solche Fragen vor. Es findet jedoch eine ironische Selbst-Beantwortung der Frage statt, was sie als rhetorisch-belehrende Frage markiert. Bei folgender die Frage bildenden verbalen Konstruktion handelt es sich außerdem um eine für rhetorische Fragen charakteristische feststehende Redewendung, die auch meistens rhetorisch verstanden wird:

- (26) **Und** *was haben wir davon? In meinen Augen haben wir davon, daß es nun in Kroatien ein Café Genscher gibt und eine deutsch geschriebene Hym-/ Dankeshymne an Deutschland, daß wir aber natürlich uns den erneuten Haß des größten Volkes dort, der Serben, zugezogen haben.* ((4) 19.01.1992; 14:35; Wi)

Auch bei Beispiel (27) wird durch die Dramatisierung eine ironische und behelrende Komponente erreicht. Oder es wird wie in Beispiel (28) durch eine Hinauszögerungstaktik eine Spannung erzeugt:

- (27) *Wir wissen, daß diese Konvois nicht in der Lage sein werden, die Bevölkerung zu versorgen. Was passiert? Da stehen Leute und sehen sich diese fantastischen Waffen an, mit denen die Briten, die Franzosen, die Ukrainer einziehen und sagen: "Warum benutzt Ihr das nicht, um gegen die Serben zu schießen?"* ((42) 22.11.1992; 8:27; Be)
- (28) *...und doch schaffen sie es nicht, etwas zu tun. Ihr Mandat ist unmöglich, ihre Aufgabe ist unmöglich **und** warum? Ich glaube, aus einem **entscheidenden** Grund. Weil wir uns immer wieder davor gedrückt haben zu sagen, notfalls muß auch die Durchsetzung vereinbarter Regeln mit militärischer Gewalt unterstützt werden.* ((42) 22.11.1992; 9:10; Be)

### 3.3. Problemmarkierung

Die Frage kann auch als Alternativfrage gestellt und nachträglich explizit als (noch) nicht-beantwortbar markiert werden. Typisch bei den NN sind dabei mehrere aufeinanderfolgende Fragen. Bei NN besteht die Tendenz, Problemmarkierungen nicht in eine Satzstruktur einzubetten (*Das Problem ist doch, daß...*), sondern nachgestellt als Zusatz anzufügen, der den rhetorischen Gehalt der vorangegangenen Frage unterstützt. Dadurch entsteht der Eindruck der Shakespearschen Nichtbeantwortbarkeit (*Sein oder Nicht-Sein. Das ist hier die Frage*):

(29) *Also, können wir diese kleinen Inseln erhalten? Das ist das Problem.* ((1) 29.12.1991; 20:01; Pi)

(30) *Sind die Amerikaner berechenbar? Sind wir Franzosen berechenbar? Das ist die Frage.* ((4) 19.01.1992 ;05:33; Mey)

(31) ***Wenn** man sie hat und **wenn** man die Konzepte hat: Werden die von der Bevölkerung angenommen? Das ist die Frage.* ((19) 10.05.1992; 42:10; Pi)

Ein anderes Beispiel der Zusatz-Kommentierung, in dem der rhetorische Gehalt der Frage nachträglich umschrieben wird, ist folgender Auszug:

(32) *Wer ist der Hauptschuld? Das wissen wir ganz genau.* ((21) 31.05.1992; 19:03; Al)

### 3.4. Kotext

Zwar kann prinzipiell jeder auch unmarkierte Fragesatz als rhetorische Frage verstanden werden<sup>11</sup>, aber wir können diese oft erst anhand nichtsprachlicher Markierungen, der konditionellen Relevanz, d.h. durch einen Schlußfolgerungsprozeß, als indirekte Behauptung bzw. indirekten Widerspruch deuten. Zum Kotext gehört zum Beispiel das Wissen der AdressatInnen darüber, um welche Gesprächssorte es sich handelt und welche Sprechaktfunktionen typischerweise in ihr vorkommen.

## 4. Konklusion

Legt man die oben angeführte Definition für rhetorische Fragen zugrunde, sieht man, daß NN ihre Meinungsäußerungen öfter in Form von Fragen kleiden, N hingegen öfter in Form von Sprechakten des Assertivtyps. D.h. die NN bedienen sich der nicht durch Sekundärindikatoren (vgl. Sökeland 1980) rhetorisch markierten syntaktischen Form der Frage und realisieren so "formal" den direkten Sprechakt der Frage. Vorherrschend

---

11 Nicht jede rhetorische Frage kann aber als erotetischer Sprechakt gewertet werden, wie Köhnen (1987:93) fälschlicherweise annimmt. Als Beispiel sei hier nur eine Frage mit der MP *schon* angegeben: *Wer wird schon auf ein Brachland gehen und dort anfangen zu wirtschaften?* ((2) 05.01.1992; 22:26; Le)

sind bei den NN externe Modifikationen in Form von Zusätzen, während die N vorwiegend interne Lexeme in Form von Modalpartikeln etc. verwenden. Diese von den N gebrauchten rhetorischen Mittel werden von den NN kaum eingesetzt<sup>12</sup>, so daß erst aus dem sprachlichen Kontext auf eine mögliche Rhetorizität verwiesen wird. Der rhetorische Effekt wird so zuweilen - wenn überhaupt, und natürlich gibt es immer auch Rhetorizitätsgrade - erst im Nachhinein durch die nachfolgende Äußerung erzielt. Bei der großen Mehrheit der Fragen - und zwar auch bei denen, die rhetorisch gemeint sind oder gemeint sein könnten - handelt es sich um Fragen ohne jegliche rhetorische Markierung, die notwendigerweise länger sein müssen, da sie jeweils einen eigenen propositionalen Gehalt und eine eigene Illokution besitzen. Man könnte einen rhetorischen Sprachgebrauch insofern als eine besonders effektive Sprachverwendung ansehen, als sie ihren Zweck bei geringstem Kraftaufwand optimal erfüllt. Die N genügen somit viel eher der Konversationsmaxime *Be brief* (Grice 1979) als die NN.

Für die in den Beispielen auftretenden Merkmale läßt sich keine bestimmte ausschlaggebende Ursache anführen. Es handelt sich um eine Kombination sprachsystematischer, personaler, situativer, soziokultureller, unterrichtsinduzierter, akkomodativer u.a. Faktoren (vgl. Kotthoff 1989). Die unterschiedlichen Interaktionsstile nativer und non-nativer SprecherInnen haben eine Machtasymmetrie unter der oberflächlichen Decke von "Gleichheit" zur Folge (vgl. Ellis/Duran/Kelly 1994: 146).<sup>13</sup> Die Identifizierungsmöglichkeit der AdressatInnen hängt vom Zugehörigkeitsgefühl zur Sprechergruppe ab. Dies und das Demonstrieren von Kontrolle und Sicherheit haben Auswirkungen auf die Überzeugungskraft und Glaubwürdigkeit der SprecherInnen (vgl. Hosman/Siltanen 1994).<sup>14</sup> Eine nichtüberzeugende Selbstdarstellung kann zur Bildung ethnischer Stereotypisierungen beitragen.

Ein Desiderat dieser Arbeit wäre, daß die Analyse der lernerspezifischen und kulturbedingten Pragmatik Implikationen für den Fremdsprachenunterricht haben und einen inhaltlichen Bestandteil von Zweit- und Fremdsprachenkursen bilden sollte. Durch die Einbeziehung konversationsanalytischer Ansätze in die Sprachlehrforschung ließen

---

12 Genau so, wie es bei den N gesprächsstrukturierende Fragen gibt, gibt es natürlich auch bei den NN Ansätze zur rhetorischen Argumentationsweise. Hier wäre *auch* in folgender Entscheidungsfrage zu nennen, womit ein Bezug auf den zur Diskussion stehenden Handlungszusammenhang hergestellt wird. Hier wird der zugestehenden Äußerung des Vorgängers ein weiterer Grund hinzugefügt. Es wird keine positive Antwort, d.h. keine Bejahung der Frage erwartet, sondern eine Zustimmung zur indirekten Behauptung:

*Das/nicht nur Gefahr. Wird die Bevölkerung auch das hinnehmen, daß aus dieser Schicht der Nomenklatura die künftigen äh f-/Besitzer äh entstehen werden?* ((2) 05.01.1992; 24:06; Kr)

13 Natürlich ist mir bewußt, daß die *herrschaftsfreie Diskussion* (Habermas 1971) nur ein Idealkonstrukt ist.

14 Die nähere Erforschung der perlokutiven Effekte durch die Anwendung unterschiedlicher Redemittel bei N und NN steht allerdings noch aus und könnte Gegenstand einer weiteren Untersuchung werden.

sich Unterrichtsreihen entwickeln, in denen kulturvergleichende Gesprächsanalyse zum Thema gemacht wird.

## Literaturverzeichnis

- Blum-Kulka, S./House, J./Kaspar G. (Hrsg.) (1989): Cross-Cultural Pragmatics: Requests and Apologies. Norwood.
- Dietrich, R. (1992): Modalität im Deutschen. Opladen.
- Eemeren, F. H. (1987): Argumentation: Analysis and Practices. Dordrecht.
- Ellis, D. G./Duran, R. L./Kelly, L. (1994): Discourse Strategies of Competent Communicators: Selected Cohesive and Linguistic Devices. In: Research on Language and Social Interaction, 27/2, 145-170.
- Franck, D. (1980): Grammatik und Konversation. Königstein/Ts.
- Grice, H. P. (1968): Logic and conversation. In: Cole, P./Morgan, J. L. (Hrsg.): Syntax and semantics. Bd. 3: Speech acts. New York 1975, 41-58.
- Habermas, J. (1971): Vorbereitende Bemerkungen zu einer Theorie der kommunikativen Kompetenz. In: Habermas, J./Luhmann, N.: Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Was bietet die Systemforschung? Frankfurt a. M., 101-141.
- Hosman, L. A./Siltanen, S. A. (1994): The attributional and evaluative consequences of powerful and powerless speech styles: An examination of the 'control over others' and 'control of self' explanations. In: Language & Communication, 14/3, 287-298.
- Klein, J. (1990): Elefantenrunden "Drei Tage vor der Wahl". Die ARD-ZDF Gemeinschaftssendung 1972-1987. Baden-Baden.
- Kohnen, T. (1987): Zurückweisungen in Diskussionen. Die Konzeption einer Sprechhandlungstheorie als Basis einer empirisch orientierten Konversationsanalyse. Frankfurt a.M.
- Kotthoff, H. (1989): Pro und Kontra in der Fremdsprache. Pragmatische Defizite in interkulturellen Argumentationen. Frankfurt a.M.
- Kotthoff, H. (1992): Die konversationelle Konstruktion von Ungleichheit in Fernsehgesprächen. Zur Produktion von Ungleichheit in Fernsehgesprächen. In: Günthner, S./Kotthoff, H. (Hrsg.): Die Geschlechter im Gespräch. Kommunikation in Institutionen. Stuttgart, 251-285.
- Meibauer, J. (1986): Rhetorische Fragen. Tübingen.
- Sökeland, W. (1980): Indirektheit von Sprechhandlungen. Eine linguistische Untersuchung. Tübingen.
- Thurmair, M. (1989): Modalpartikeln und ihre Kombinationen. Tübingen.